

Deutschsprachige evangelische Emmaus Gemeinde, Brüssel
Sonntag Invokavit 6. März 2022 Predigt zu 2. Korinther 6, 1-10
Pfarrer Frederik Koßmann

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Wie schwer ist uns das Leben geworden. Von Krise zu Krise schlittern wir – und es wird immer schlimmer. Mit Nachrichten werden wir konfrontiert, die uns erschüttern. Das Leiden der Menschen in der Ukraine, die Verhärtung aller Positionen. Wer sieht da noch einen Ausweg? Und was droht uns noch alles?
Wie schwer ist uns das Leben geworden.

Und dagegen die Botschaft der Bibel: wir dürfen wissen, dass es gut sein wird. Darum geht es vom Buch Genesis bis zur Offenbarung. Das Leben ist schwer, aber nicht tragisch. Denn es wird gut sein. Und wir werden es erleben. Wir dürfen es heute schon wissen.

Schade, denke ich mir oft, dass ich dieser frohen Botschaft so selten traue. Dass da schon einer Ja zu mir und meinem Nächsten gesagt hat. Dass wir gar nicht kämpfen müssen für dieses Ja. Dass es immer schon Jeder und Jedem von uns gilt und wir es doch nur teilen sollten untereinander, damit das Ja größer wird in unserer Welt.

Was für Worte in dieser Zeit. Völlig aus der Welt gefallen. Im besten Fall naiv.

Weltfern? Ja. Und Nein.

Hier in dieser Welt, in dieser Wirklichkeit darf ich vertrauen. Glauben. Und davon mein Leben, mein Reden, mein Tun bestimmen lassen. Und die beste Zeit, damit anzufangen, die ist jetzt.

Hören wir, wie Paulus die Schönheit der Botschaft in Worte bringt. Wie er hier in dieser Welt, mit allem, was zu ihr gehört, von Gott erzählt. Worte, die ein Stachel für uns sind. Worte, die Sehnsucht wecken.

- 1** Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.
- 2** Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen. « Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!
- 3** Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;
- 4** sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,
- 5** in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,
- 6** in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,
- 7** in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,
- 8** in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;
- 9** als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;
- 10** als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Hier schreibt jemand, der die Welt kennt. Der nicht über ihr schwebt, sondern in ihr lebt. Der weiß, was uns bewegt. Der weiß, wo sich der Glaube bewähren muss.

Reale Gefahren in Zeiten des Paulus, ja, Menschen, die diesem Jesus nachfolgten, sie wurden verfolgt, sie landeten auch in Gefängnissen und ihr Leben war in Gefahr. Wir können in Freiheit unseren Glauben leben. Und wissen auch, dass es Christinnen und Christen in dieser Welt gibt, die das nicht tun können. So ist es in vielen islamischen Ländern lebensgefährlich, vom Islam zum Christentum zu konvertieren. Einsetzen können wir uns für diese Christinnen und Christen am besten, wenn wir hier auch darauf achten, dass andere Religionen nicht verunglimpft werden

Und es ist doch alles zu sehen. Die Bedrohung, die Ängste, die uns lähmen und die Ängste, die uns aggressiv machen. Wissen von den Mühen, den Nöten und Bedrängnissen, die unseren Glauben in Frage stellen und die so oft umschlagen. Umschlagen in den Größenwahn. Alles selber zu schaffen. Nicht angewiesen zu sein auf irgendjemanden. Den Hilflosen zu verachten. In ihm nicht mehr den zu sehen, an den wir verwiesen werden, wenn wir den Christus suchen. Denn Jesus ging ans Kreuz. Wurde Opfer. Und blieb Mensch. Als Gott. Ertrug, was wir Menschen ihm antaten. Ohne seine Macht durchzusetzen.

An diesem Kreuz kommen wir nicht vorbei. Wenn wir Jesus nachfolgen wollen, gewinnen wir nicht das Reich dieser Welt – das hat der Teufel bei Jesus vergeblich versucht. Leben im Glauben ist wirkliches Leben, das uns erinnert, wo wir zu sein haben.

Und wir dürfen anders sein.

Lauterkeit, Langmut, Freundlichkeit, ungefärbte Liebe... das sind so Worte. Was für Tugendbolde. Nicht die beliebtesten in Gruppen. Die Streber, die Braven, die Gutmenschen. Da wird schnell drüber gelacht, aber was ist denn der Gegensatz zum Gutmenschen? Das darf ich hier auf der Kanzel nicht sagen, aber es beginnt mit A und hört mit ...loch auf.

Wir dürfen anders sein. Nicht mitmachen beim Kampf um die besten Plätze. Sondern mitmachen bei der Lösung der Probleme in dieser Welt.

Das können wir.

Vielen Theologen ist das nicht geheuer. Das fordert doch viel zu viel. Und wir Menschen sind doch nicht so. „Homo homini lupus“ Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. Von Anfang an. Vom Sündenfall an. Darum heißt die Geschichte, die wir eben gehört haben, ja auch so. Obwohl die Sünde in ihr überhaupt nicht vorkommt. Die taucht erst ein Kapitel später in der Geschichte von Kain und Abel auf. Und sie hat dort nichts mit der Grundsituation des Mensch-Seins zu tun, sondern damit, dass Kain nicht mit dem Gefühl umgehen kann, in dem die Sünde lauert: Mit dem Neid.

Wenn aber schon in der Geschichte von Adam und Eva, dieser wundervollen Geschichte des Erwachsen-Werdens und dem Wunsch nach selbstbestimmtem Leben mit all seinen Konsequenzen, wenn da schon die Sünde behauptet wird, dann ist das doch eher der Versuch, unsere Anthropologie einzuschwärzen, so sind wir halt, sündig von Anfang an, wir schlimmen Menschen.

Gerade das aber behauptet die Bibel nicht. Wir sind und wir bleiben die sehr gute Schöpfung Gottes, die in ihrer Existenz immer gefährdet ist. Nicht, weil wir schlecht sind, sondern weil wir mit unseren Emotionen, diesen wundervollen und fürchterlichen Gefühlen umgehen müssen. Und gefährdet sind wir, wenn diese schlechten Gefühle von Neid und Eifersucht uns übermannen und die schönen Worte des Paulus überlagern.

Wenn, um bei seinen Begriffen zu bleiben, wir die Waffen der Gerechtigkeit und unsere Kraft gegen und nicht für Menschen einsetzen.

Damit will ich nicht unsere Wirklichkeit verniedlichen und Paulus will das schon gar nicht. Es zeigt mit vielmehr, was wir wirklich brauchen: Verführungen zum Leben miteinander, so wie wir es unseren Kindern völlig ungeteilt mitgeben, bis sie ihre ersten eigenen Schritte machen.

Ihnen unsere ganze Liebe schenken, ohne, dass sie irgendetwas dazu tun müssen. Im Gegenteil, auch dann noch, wenn die Nacht wieder kurz war, weil da irgendwas quer saß.

Damit geben wir weiter, was jeder und jedem von uns gilt und zu dem wir in der Taufe Ja sagen: Das wir unabhängig von unseren Handlungen Personen, Menschen sind, die geliebt werden.

Das ist die Botschaft der Bibel und es ist schon die Botschaft der Kain und Abel Geschichte: Kain, der Mörder, er bleibt ein Mensch und er bekommt das Zeichen von Gott, dass niemand seinen Mord rächen darf. Kain muss mit den Konsequenzen seiner Tat leben: unstat wird sein Leben sein. Aber das Ja Gottes auch zu diesem Leben bleibt. Wichtig, auch so etwas zu sagen in diesen Tagen.

Das ist die Zusage, aus der heraus Paulus unser Leben am Schluss beschreibt: In aller Realität unseres Leben dürfen wir immer schon wissen, dass da noch mehr ist. Dass wir nichts haben und das wir doch alles haben, was wir wirklich brauchen, weil da einer schon immer gesagt hat: Du hast mir gerade noch gefehlt.

Dass wir traurig sind und doch fröhlich sein dürfen, weil da einer schon immer uns angelacht hat: Wie schön, dass Du da bist!

Dass wir Widerstand bekommen von anderen Menschen und doch leben, weil da einer uns trägt: Ich habe dich erlöst!

Dass wir sterben werden und doch wissen dürfen: Wir werden leben!

Dass wir alles haben, was wir wirklich brauchen und es uns auf Erden nicht selber erkämpfen müssen, sondern nur mit allen teilen – so einfach ist es im wirklichen Grunde.

Die schönen Worte des Paulus, sie erinnern uns an diese Sehnsucht des Mit- und Füreinanders. Und bei mir sind sie wie ein guter Virus, der sich in mir verbreitet, wie eine ansteckende Gesundheit.

Jemand fragte den Rabbi: „Was wird uns die Zukunft bringen?“ Der Rabbi antwortete: „Die Zukunft wird sein, wie ein großer Kampf zweier wilder Tiere. Das Eine kämpft für den Sieg des Bösen, für Krieg und Gewalt. Das andere Tier kämpft nicht weniger energisch für das Gute, für Frieden und Gerechtigkeit.“ „Und welches Tier wird gewinnen, Rabbi?“ „Das Tier, das du heute fütterst.“

Lasst uns als Mitarbeitende Gottes unseren Dienst tun. Aus der Gnade Gottes heraus.

Unseren Dienst an der Welt, unseren Dienst für eine gnädigere Welt.

Unseren Dienst

im Heiligen Geist,

in ungefärbter Liebe,

in dem Wort der Wahrheit,

in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,

Lasst uns unseren Dienst tun:

in Ehre und Schande;

in bösen Gerüchten und guten Gerüchten,

als Verführer und doch wahrhaftig;

als die Unbekannten und doch bekannt;

als die Sterbenden, und siehe, wir leben;
als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;
als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;
als die Armen, aber die doch viele reich machen;
als die nichts haben und doch alles haben.
Lasst uns unseren Dienst tun als von Gott Geliebte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre
Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.